

Material 1: Zukunftspläne von Jugendlichen - Was will ich werden?

Sie beenden bald die Schule. Und dann? Ausbildung, Reisen, Studium? Wir haben junge Erwachsene zu ihren Plänen befragt.



Irgendwo da hinten liegt die Zukunft.

Bild: Bengelsdorf/photocase.de

„Ich will forschen“

- 5 Natürlich habe ich mir schon Gedanken über meine Zukunft gemacht. Ich gehe ja in die 11. Klasse und mache bald Abitur. Danach möchte ich auf jeden Fall studieren. Am liebsten würde ich später forschen, ich sehe mich im Labor stehen und durch Mikroskope gucken. Deswegen will ich etwas in Richtung Biologie studieren. Ich kann mir aber auch vorstellen, in die Landwirtschaft zu gehen,
- 10 wie mein Vater. Das hat ja auch mit Biologie zu tun. Meine Mutter sagt manchmal, dass sie das nicht so gerne will. Aber ich glaube, sie macht nur Spaß. Meine Eltern haben beide nicht studiert. Mein Vater ist in seiner Familie in die Landwirtschaft hereingewachsen, meine Mutter ist gelernte Friseurin. Das war damals in der DDR wohl ein guter Beruf. Heute arbeitet sie in der
- 15 Chemiebranche. Da macht sie aber jeden Tag dasselbe, darauf hätte ich keine Lust. Meine Eltern unterstützen mich in meiner Entscheidung zu studieren. Ich soll aber auf jeden Fall etwas machen, womit man hinterher einen Job bekommt. Aber ich weiß ja auch nicht, wie der Arbeitsmarkt sein wird, wenn ich fertig bin mit dem Studium. Das weiß man ja vorher nie. Im Prinzip könnte ich alles
- 20 machen, wo mir der Numerus clausus nicht im Weg steht. Es gibt viele Studienfächer, für die man heute extrem gute Noten braucht. Ärztin könnte ich wohl nicht werden. Aber ich will sowieso in Holland studieren, da gibt es keinen NC. Dort würde ich auch Bafög bekommen, in Deutschland nicht, weil meine Eltern zu viel verdienen. Außerdem gefallen mir die Menschen dort, die sind
- 25 viel offener.

Manuela Schwesig ringt darum, Kind und Karriere zu vereinbaren. Nicht nur als Familienministerin. Warum sie trotz eines Kanzlerinnen-Rüffels immer noch an ihre Idee von der 32-Stunden-Woche glaubt, lesen Sie in der taz.am wochenende vom 21./22. Juni 2014. Außerdem: Bekommen wir bald Vollbeschäftigung? Ein

30 Vater blickt in die Zukunft seines Sohnes. Und im sonntaz-Streit: Nordsee oder Ostsee? Am Kiosk, eKiosk oder gleich im praktischen Wochenendabo.

Frieda Jäger, 17 Jahre, besucht die 11. Klasse eines Gymnasiums in Halle an der Saale

„Ich habe schon Angst“

35 Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich mir nie existenzielle Sorgen machen muss. Wenn man ambitioniert ist, kann man heute immer etwas finden. In den Nachrichten hört man ja, dass sie besonders für Ausbildungsberufe immer Leute suchen. Da bin ich optimistisch. Bei meiner Mutter war das anders, sie hat
40 Abitur in der DDR der Wendezeit gemacht. Sie hatte eine unsichere Zukunft vor sich und konnte nicht das studieren, was sie eigentlich wollte. Mein Vater war gerade aus Litauen gekommen und konnte gar nicht studieren, weil sie so früh ein Kind bekommen haben. Ich habe schon in der Grundschule angefangen, leistungsorientiert zu arbeiten. Das kam vom Leistungssport, Eiskunstlauf. Seit der Oberstufe beschäftige ich mich intensiv mit meiner Zukunft. Meine Mutter
45 ist Berufsberaterin für Abiturienten, sie füttert mich mit Informationen. Dabei haben mich meine Eltern aber nie in eine bestimmte Richtung gedrängt. Sie haben sogar eher versucht, mich ein bisschen in meiner Leistungsfixiertheit zu bremsen. „Schalt mal nen Gang zurück“, hat mein Vater manchmal gesagt. Ich habe in den letzten Jahren an mehreren praxisnahen Workshops zur
50 Berufsorientierung teilgenommen, die junge Frauen in technische Berufe locken sollen. Bei mir hats funktioniert: Ich will Mechatronik studieren. Danach will ich Entwicklungsingenieurin werden, in der Forschung oder der freien Wirtschaft. An dem Beruf reizt mich, dass man kreativ sein und viel reisen kann. Ob ich damit glücklich werde, steht aber trotzdem noch in den Sternen. Ich habe
55 schon Angst, dass ich trotz der ganzen Infos, die ich eingeholt habe, irgendwann merke, dass ich dem Studium nicht gewachsen bin. Noch mehr Angst habe ich aber, dass ich bisher noch gar nicht entdeckt haben könnte, wofür ich wirklich brenne.

Anna Cirtautas, 18 Jahre, hat gerade ihr Abitur an einem Gymnasium in Berlin gemacht

„Eintönig darf es nicht sein“

Ich denke ziemlich viel darüber nach, was ich mal werden will. Das ändert sich ständig. Für mich kommt diese Entscheidung auch früher als für die meisten anderen. Ich habe die erste Klasse übersprungen, weil ich schon lesen konnte.

65 Meine Mutter sagt, ich habe sie schon im Kindergarten angebettelt, mir das
Lesen beizubringen. Da hat sie mir eine Buchstabentabelle aufgehängt. Heute
hilft sie mir, indem sie naturwissenschaftliche Wettbewerbe und Workshops
heraussucht, die mich interessieren könnten. Aber sie ist nicht so eine, die mich
auf Erfolg trimmen will. Sie weiß einfach, dass ich mich für so was interessiere.
70 Auch, wenn sie selber als Grundschullehrerin nicht so viel Ahnung davon hat.
Ich versuche, so viele Optionen wie möglich zu sammeln, damit ich mich dann
entscheiden kann. Hätte man mich vor ein paar Jahren gefragt, was ich mal
machen will, hätte ich gesagt: „Irgendwas mit Sprachen.“ Dann habe ich mich
ein wenig erkundigt und festgestellt, dass es in dem Bereich kaum Jobs gibt, in
75 denen man einigermaßen anständig verdient. Heute weiß ich, dass es etwas mit
Naturwissenschaften sein soll. Auf jeden Fall möchte ich ins Ausland gehen, das
steht für mich fest. Und: Eintönig darf es nicht sein, das habe ich bei meinem
Praktikum in der Buchhandlung gemerkt.

Carlotta Hellmann, 14 Jahre, besucht die 10. Klasse eines Gymnasiums in
80 *Horn-Bad Meinberg (NRW)*

„Ich will Erfolg und Spaß“

Meine Eltern wollen beide, dass ihre Kinder erfolgreich sind. Mein Vater ist
Ende der 1970er mit seiner Familie nach Deutschland gekommen. Danach hat er
meine Mutter in der Türkei geheiratet und sie nach Deutschland geholt. Ich weiß
85 gar nicht, ob sie Schulabschlüsse haben. Mein Vater arbeitet auf dem Bau,
meine Mutter ist nach der fünften Klasse von der Schule abgegangen. Meine
älteren Brüder studieren schon beide. Ich wollte eigentlich Elektriker werden,
aber meine Mutter meinte, ich soll lieber was anderes machen. Sie hat mich
dann auf ein Praktikum bei einer Anwaltskanzlei gebracht. Seitdem steht für
90 mich fest, dass ich Verkehrsanwalt werden will. Dafür muss ich nach dem
Mittleren Schulabschluss noch ans Gymnasium. Mit meinem Notendurchschnitt
von 1,8 schaffe ich das bestimmt. Das sah aber nicht immer so aus. Ich war
vorher an einer Schule, an der ich die Lehrer nicht mochte und sie mich auch
nicht. Da hatte ich gar keine Lust aufs Lernen. An meiner jetzigen Schule fühle
95 ich mich sehr wohl. Ich habe freiwillig eine Klasse wiederholt, der Unterricht
macht mir hier sogar Spaß. Im Beruf will ich vor allem Erfolg haben und Spaß.
Mein Kühlschrank soll immer voll sein. Und ich will in Deutschland bleiben. Es
muss nicht unbedingt Berlin sein, aber hier bin ich aufgewachsen.

Emre Çam, 16 Jahre, besucht die 9. Klasse einer Integrierten Sekundarschule in
Berlin. Vgl. Quelle: <http://www.taz.de/!5039564/>, 07.03.2017

Leitfragen

1. Lies aufmerksam *Material 1* durch.
2. Schreibe für dich ein Essay über deine Zukunftspläne anhand der angegebenen Kriterien anhand des *Materials 2* und lade diesen in Twinspace unter Materialien hoch.
3. Fertige deine Hausarbeit über das eTwinning-Projekt an. Verwende dazu alle Kriterien, die wir seit der E1-Phase und auch jetzt im Untricht angesprochen haben. Abgabe ist nach den Osterferien. Bitte die Hausarbeit in Twinspace hochladen unter Materialien. Hierfür ist ein Ordner angelegt. Zusätzlich ausgedruckt in der ersten Stunde nach den Osterferien mitbringen. **Wer die Hausarbeit zum angegebenen Termin (erste Stunde nach den Osterferien) nicht ausgedruckt mitbringt und in Twinspace hochgeladen hat, wird mit null Punkten bewertet.**

Material 2: Merkblatt für die Erstellung eines Essays

1. Was ist ein Essay? Ein Essay ist ein wissenschaftlicher Aufsatz, der sich in knapper, argumentativer Weise mit einer Fragestellung oder kontroversen These auseinandersetzt. Der Zweck eines Essays ist die kritische Diskussion von konkurrierenden Standpunkten zu einem bestimmten Thema in einer flüssigen, nur wenig formalisierten Textform. Zentrales Gütekriterium ist dabei die plausible, evidenzgestützte Entwicklung eines eigenen Standpunkts zum Essaythema, nicht die bloße Aneinanderreihung von Argumenten.

2. Wie ist ein Essay aufgebaut? Der geringe Formalisierungsgrad eines Essays bezieht sich vor allem auf den Verzicht auf eine rigide Gliederung in Kapitel und Unterkapitel und auf ein Inhaltsverzeichnis. Dennoch weisen Essays eine klare Struktur auf: Sie bestehen immer aus einer Essayfrage/-these, einer Einleitung, einem Haupt- und einem Schlussteil. Einleitung und Schlussteil sollten dabei jeweils etwa 10 Prozent des gesamten Textvolumens ausmachen. Der Hauptteil wird in beliebig viele Absätze gegliedert, die jeweils einen Argumentationsschritt ausmachen und (nicht-nummerierte) Zwischenüberschriften tragen können, aber nicht müssen. Im Folgenden werden die einzelnen Elemente eines Essays im Hinblick auf ihre Funktion und Qualitätskriterien skizziert:

2.1 Essayfrage oder Essaythese: Am Anfang jedes Essays steht eine knapp formulierte Frage oder These, die den Ausgangspunkt für die folgende Argumentation bildet. Eine Essaythese bringt den zentralen Gedanken des Autors/der Autorin zu einem Thema auf den Punkt oder stellt eine Behauptung auf, die im Laufe des Essays begründet oder widerlegt wird. Eine Essayfrage sollte sich ebenfalls auf einen konkreten Sachverhalt/eine konkrete Position zu einem Thema beziehen und nicht zu allgemein gehalten sein.

Eine hilfreiche Metapher für die Essayeinleitung ist die eines Reiseberichts: Stellen Sie sich vor, Sie erzählen Ihren LeserInnen von einer Reise. Sie berichten dabei nicht nur vom Reiseziel, sondern auch von den Gründen für Ihre Reise, Ihrer Reiseroute, den verwendeten Transportmitteln, den Zwischenzielen, die Sie besuchten und den Menschen, die Sie trafen.

2.2 Einleitung: Die Einleitung eines Essays hat vier wesentliche Funktionen. Erstens sollte sie die Essayfrage bzw. -these in einen weiteren Kontext einbetten, d.h. in Bezug zu empirischen Ereignissen und/oder einem wissenschaftlichen Diskurs setzen. Zweitens sollte deutlich gemacht werden, mit welchem Ansatz der Autor/die Autorin sich der Fragestellung/These nähern

wird. Welche Aspekte stehen im Fokus und aus welcher Perspektive werden sie betrachtet? Drittens soll aus der Einleitung deutlich werden, warum das gewählte Thema wichtig ist, warum darüber überhaupt genauer nachgedacht werden sollte. Setzen Sie sich hier zum Ziel, die LeserInnen für Ihr Thema und für das Lesen Ihres Essays gewinnen zu wollen. Diese Funktion steht in einem engen Zusammenhang mit der erstgenannten Funktion des Kontextualisierens, hat aber eine eigenständige Bedeutung. Viertens dient die Einleitung auch dazu, einen Überblick über den Aufbau des Essays bzw. den folgenden Argumentationsgang zu geben und das Ergebnis kurz zusammenzufassen.¹

Die Anfertigung eines derartigen Überblicks dient nicht nur dazu, Ihre LeserInnen zu informieren, sondern verschafft vor allem auch Ihnen selbst Orientierung. Sie müssen selbstverständlich nicht starr an einer einmal geschriebenen Einleitung festhalten. Wenn sich im Laufe des Schreibprozesses begründete Veränderungen in der Argumentationsstruktur oder eventuell sogar der Schlussfolgerung ergeben, dann sollte die Einleitung entsprechend angepasst werden. Eine Einleitung sollte nichts ankündigen, was später nicht eingelöst wird.

- Sie stellen gleich zu Beginn die eigene Position dar und entkräften anschließend Schritt für Schritt mögliche Gegenargumente.

2.3 Hauptteil: Im Hauptteil wird unter Bezug auf die Arbeiten Anderer, eigene Plausibilitätsüberlegungen, und/oder empirische Befunde eine Antwort auf die Essayfrage bzw. eine Stellungnahme zur Essaythese entwickelt. Verschiedene theoretische Überlegungen und empirische Forschungsergebnisse zum Thema des Essays werden zusammengebracht, einander gegenübergestellt, verglichen und bewertet, so dass zwischen den zitierten WissenschaftlerInnen gewissermaßen eine Diskussion entsteht, die Sie als AutorIn des Essays „moderieren“. Die Struktur des Hauptteils folgt der Struktur Ihres Argumentationsgangs und ist damit grundsätzlich frei gestaltbar. Einige mögliche Vorgehensweisen sind beispielsweise:

- Sie präsentieren zwei konkurrierenden Positionen zu einer Streitfrage und arbeiten anschließend ihre jeweiligen Stärken und Schwächen heraus, um schließlich zu einer eigenen Position zu gelangen.

- Sie untersuchen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Positionen und versuchen sie anschließend zusammenzuführen.

¹ „Reisemetapher“ in Anlehnung an: Kennedy, David (o.A.): The Royal Literary Fund – Essay Guide. Sektionen „Planning & Structure“. Online verfügbar unter: <http://www.rlf.org.uk/fellowshipscheme/writing/essayguide.cfm> [15-03-2011].

70 Welche Strategie Sie auch immer wählen mögen, wichtig ist, darauf zu achten,
dass jeder Argumentationsschritt gut begründet wird und mit ausreichenden und
korrekten Literaturverweisen versehen ist. Wie eingangs bereits erwähnt, ist
darüber hinaus der kreative, eigenständige Umgang mit der Literatur zu einem
Thema ein zentrales Gütekriterium für einen Essay. Trauen Sie sich, eine eigene
75 Position zu entwickeln und verteidigen Sie diese!

2.4 Schlussteil: Der Schlussteil sollte den Essay abschließen, indem er ihn
„rund“ macht. Das bedeutet, dass an dieser Stelle einerseits noch einmal zentrale
Ergebnisse des Hauptteils auf den Punkt gebracht und zur in der Einleitung
dargelegten Fragestellung und Vorgehensweise rückgebunden werden. Zeigen
80 Sie, wie Ihr Essay die Essayfrage beantwortet hat bzw. wie Sie Ihre Position zur
Essaythese entwickelt haben. Sie müssen dabei nicht vorgeben, eine endgültige,
eindeutige Antwort gefunden zu haben. Machen Sie lediglich deutlich, was der
„Mehrwert“ Ihres Essays im Kontext des Essaythemas ist, welchen
eigenständigen Beitrag er zur wissenschaftlichen Diskussion leistet.
85 Andererseits blickt der Schlussteil nicht nur resümierend zurück auf den Essay,
sondern zieht auch weiterführende Schlussfolgerungen. Dies können praktische
Implikationen des soeben Entwickelten sein oder auch Hinweise auf die
Notwendigkeit weiterer wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit bestimmten
Aspekten des Themas. Ordnen Sie Ihren Essay am Ende wieder in einen
90 größeren Zusammenhang ein. Vermeiden Sie dabei jedoch die Einführung neuer
Gedanken oder empirischer Befunde. Versuchen Sie nicht völlig neue Aspekte
zu erwähnen, die Sie vorher noch nicht behandelt haben. Alles, was im
Schlussteil steht, muss logisch aus dem bisher Geschriebenen folgen.

3. Formalia: Bei der Anfertigung eines Essays sind neben den Anforderungen
95 an Struktur und Inhalt weitere, formale Kriterien zu beachten.

3.1 Formatierung Orientieren Sie sich bei der Formatierung Ihres Textes an
folgenden Maßen: Schriftgröße: 12 pt; Schriftart: Times New Roman; Rand
links: 2 cm; Rand rechts: 3 cm; Rand oben/unten: 2 cm; Zeilenabstand: 1,5-
zeilig; Blocksatz.

100 **3.2 Deckblatt/Kopfteil** Essays sollten über ein Deckblatt (oder einen Kopfteil)
verfügen, in dem Sie den LeserInnen mitteilen: a) in welchem Zusammenhang
der Essay entstanden ist (E1, E2, Fach, Lehrer) und b) wer der Autor/die Autorin
der Arbeit ist (Name, Schwerpunkt, Fach, E-Phase, Kontaktdaten).

3.3 Literaturverweise Wie alle schriftlichen Arbeiten sind Essays nach den
105 Regeln guter *wissenschaftlicher* Praxis anzufertigen. Das heißt u.a., dass jede

Arbeit, die zur Erlangung von Leistungsnachweisen eingereicht wird, eine eigene Leistung darstellt. Die Arbeiten Anderer, die im Rahmen von eigenständig verfassten Arbeiten genutzt werden, sind durch korrekte Zitierweise zu kennzeichnen. Sie müssen alle von Ihnen verwendeten (d.h. wörtlich zitierten oder paraphrasierten) Quellen am jeweiligen Verwendungsort im Text sowie im Literaturverzeichnis angeben.

3.4 Sprache: Achten Sie beim Abfassen des Essays auf Ihre Sprache. Wissenschaftliche Texte verlangen nach präziser Sprache. Nur so kann sichergestellt werden, dass LeserInnen Ihre Argumentation nachvollziehen können. Lesen Sie Ihre Arbeit Korrektur und stellen Sie grammatikalische und orthographische Richtigkeit sicher! Der Eindruck, den LeserInnen von Ihrem Essay gewinnen, verbessert sich nicht durch unzählige Tippfehler. Vermeiden Sie Banalitäten, Allgemeinplätze oder Redundanz; nutzen Sie den Raum für wesentliche bzw. wirklich mitteilenswerte Inhalte. Schreiben Sie z. B. nie, dass Sachverhalte schwierig zu beurteilen sind, das liegt in den Sozialwissenschaften in der Natur des Gegenstandes. Wirklich wissen wollen die LeserInnen von Ihnen, worin die Schwierigkeiten in einem spezifischen Fall bestehen.

4. Literaturhinweise

Plümper, Thomas (2003): Effizient Schreiben. München: Oldenbourg.

Schlichte, Klaus (2010): Einführung in die Arbeitstechniken der Politikwissenschaft. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Stykov, Petra; Daase, Christopher; MacKenzie, Janet und Moosauer, Nikola (2009): Politikwissenschaftliche Arbeitstechniken. Paderborn: Fink. Stand